

# Verhinderte BESTSELLER



FOTO: PICTURE ALLIANCE

*Otto Julius Bierbaum ist ein Ahnherr des deutschen Kabarets. Sein Roman »Stilpe« hätte die Vorlage für »Der Blaue Engel« werden können. Es fehlte nur die Rolle für Marlene Dietrich.*

FOLGE 10: OTTO JULIUS BIERBAUM: STILPE. EIN ROMAN AUS DER FROSCHPERSPEKTIVE, EDITION GLASPERLE, 265 SEITEN, 9,90 €



◆ So ein komisches Buch traut man dem verstockten und humorlosen Wilhelminischen Deutschland gar nicht zu. Doch das ist nur einer der Gründe dafür, dass dieser 1897 erschienene »Roman aus der Froschperspektive« trotz verschiedener Neuauflagen als notorischer Geheimtipp gilt. Vielleicht ging er unter im enormen Werk dieses Hansdampf in allen literarischen Gassen. Otto Julius Bierbaum gründete Zeitschriften, veröffentlichte Gedichte, schrieb fürs Theater und Romane voller zeitkritischem Scharfblick. Im Jahre 1903 präsentierte er seinen noch überwiegend unmotorisierten Lesern »Eine empfindsame Reise im Automobil«. 1906/07 ließ er seine Zeitgenossen mit »Prinz Kuckuck. Leben, Taten, Meinungen und Höllenfahrt eines Wüstlings« in einen grotesk-satirischen Zerrspiegel schauen. Schon zehn Jahre zuvor hatte er mit »Stilpe« die Ära des literarischen Kabarets eingeläutet und die Gründung von Ernst von Wolzogens legendärem »Überbrettel« angeregt.

**Nur einen Fehler** hatte die Geschichte vom unaufhaltsamen Abstieg des Willibald Stilpe, die mit einem vom ahnungslosen Publikum bejubelten Selbstmord auf offener Bühne endet: Es fehlte die geeignete Rolle für Marlene Dietrich, sonst hätte statt Heinrich Manns »Professor Unrat« wohl eher »Stilpe« die Vorlage für den Kinowelterfolg »Der Blaue Engel« gelie-

fert. Liedtexte wie Marlenes »Ich bin von Kopf bis Fuß auf Liebe eingestellt« hätte Bierbaum gleich meterweise liefern können. Verse, die den Hörer bis ins Mark erschüttern: »Denn ich will betrunken sein!/Gleich den tiefen Unken sein!«

**Doch es hat nicht sollen sein** und so ist uns das Vergnügen erhalten geblieben, dieses Buch in aller Ruhe neu zu entdecken. Schon der Anfang, Stilpes Geburt und pädagogische Zurichtung, ist ein kleines Meisterstück subtilen Humors. Kaum der mütterlichen Fürsorge entrissen, fällt Sohn Willibald ein vernichtendes Urteil über sein Institut: »Es gefällt mir gar nicht. Die Jungens sind furchbar grob und haun mich immer und nenen mich Badling«, heißt es im ersten von zahlreichen Klagebriefen. Doch bald lernt der Zögling, sich zu arrangieren und nutzt den süßen Inhalt der mütterlichen Trostpäckchen, um seine Position im Kampf ums Dasein zu verbessern. Der Ton seines letzten Briefes hat dann schon etwas Geschäftsmäßiges: »Liebe Mama, ich danke recht schön für die Pfannkuchen, aber es waren sechs ungefüllte dabei.« Ähnlich humorvoll, doch ein bisschen weniger subtil geht es weiter. Statt, wie einige Jahre später Heinrich Manns »Untertan«, zum duckmäuserischen Vaterlandsschwärmer zu degenerieren, mausert sich Stilpe zum revolutionären Bohemien, wird »cum infamia« von der Universität verwiesen, scheitert beim Versuch ein Literatur-Variététheater zu betreiben, erhängt sich dann zuletzt. Damit greift er dem Schicksal voraus, das er zuvor in satanischen Versen beschworen hatte: »Will mir einmal der Teufel wohl,/Soll er mich alkoholen.« Im Roman urteilt die Presse: »Wieder einmal ein Talent, das an seiner eigenen Charakterlosigkeit zu Grunde gegangen ist.« Wir wissen es besser: Ein Revolutionär mit Humor und Selbstironie ist einfach zu gut für diese Welt. ULRICH BARON ◆

## Otto Julius Bierbaum

Bierbaum (1865–1910) war ein lebensfrohes Multitalent. Er gab die wegweisenden Münchner Kunstzeitschriften »Pan« und »Insel« heraus, wurde mit seinen Gedichten über den »Irrgarten der Liebe« (1901) und die Wonnen des Alkohols berühmt. Sein Roman »Stilpe« nahm 1897 die Geburt des literarischen Kabarets vorweg, zu dessen ersten Bühnen 1901 das Berliner »Überbrettel« und in München »Die Elf Scharfrichter« zählten.